

Veit Rosenberger: *Religion in der Antike. Reihe: Geschichte Kompakt. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2012, EUR 14,90 (ISBN 978-3534238262).*

Die Herausgeber der Reihe GESCHICHTE KOMPAKT stellen im Vorwort zu diesem Buch heraus, dass sie versuchen wollen, aus der immensen Fülle des Wissens über die Vergangenheit themenzentriert verlässliche Informationen über komplexe und komplizierte Inhalte gut lesbar darzustellen. Adressaten sind Studierende, Lehrende und generell historisch Interessierte, also eine breit gestreute Leserschaft, die sich mit Hilfe dieses Buches umfassend mit dem Thema Religion in der Antike vertraut machen können soll. Wie der Autor VEIT ROSENBERGER darauf in seiner Einleitung deutlich macht, kann es „keine Kapitelfolge, die glasklar aufeinander aufbaut“ (S.1), bei einer Einführung in die Religion der Antike geben. „Zu stark sind die verschiedenen Bereiche miteinander verwoben, etwa Mythen, Götter, Heiligtümer, Rituale.“ (S.1)

Er entscheidet sich für die Themen „Zugänge zur Religion der Antike“, „Götter und Menschen“, „Kommunikation“, „Räume und Zeiten“. Was zunächst etwas abstrakt und eher blutleer daher kommt, entpuppt sich im Laufe der Lektüre als genau das, was man als Leser/in immer schon mal wissen wollte. Hilfreich sind die ergänzten Quellentexte (Q/in Übersetzung), die grau unterlegt eingefügt sind und zum Beispiel Opferrituale authentisch vor Augen führen. Erklärungen (E) zu Begriffen wie „Polis“, „Res Publica“ oder „Heiliger Krieg“ liefern weitere knapp gefasste Ergänzungen, die unter Umständen für nicht Fachaffine das Nachschlagen in einem Lexikon erübrigen. Im Anhang befindet sich eine Zeittafel zur griechischen und römischen Geschichte, in die in einer zweiten Spalte jeweils Ereignisse der griechischen und römischen Religion eingegliedert werden. Die Geschichtsereignisse sind zum Teil eher epochal ausgewählt, teils punktuell, erlauben aber eine erste Orientierung. Die weiterführende Auswahlbibliographie ist thematisch strukturiert, das Stichwortregister hilfreich. Interessant wird sie erst durch eine Zuordnung zur griechischen bzw. römischen Religion, die parallel bestimmte konkrete Ereignisse aufführt.

Aus Sicht der Schule fand ich das Kapitel III „Kommunikation“, unterteilt in die Teilthemen Rituale, zu denen der Autor Opfer, Prozessionen und Spiele sowie Gebete und Verfluchungen zählt, und „Divination“, zu der Vogelflug, Opferschau und Omen sowie Traum(deutung), Orakel und Prodigien in Rom gehören, hilfreich. Detailliert und hochinteressant werden die genannten Rituale von verschiedenen Opfertieren über das Sündenbockprinzip bis hin zu Menschenopfern vor Augen geführt. Die Existenz der beiden letzteren allerdings wird auf Grund der Quellenlage als nicht eindeutig nachweisbar bezeichnet.

So soll es jedoch, wie auf Seite 61 ausgeführt, in den Jahren 228 bzw. 114/113 v.Chr. jeweils dazu gekommen sein, dass man im ersten Fallbeispiel einen Gallier und eine Gallierin, im zweiten einen Griechen und eine Griechin lebendig begraben habe. Zitat: „Die Menschen wurden nicht getötet, hatten aber keine Chance zum Überleben; es mochte allenfalls in der Macht der Götter stehen, die Griechen und Gallier zu retten. Erst ein Senatsbeschluss des Jahres 97 v. Chr. verbot Menschenopfer.“ (S. 61/62). Es wird an dieser Stelle nicht darauf eingegangen, ob es einen konkreten Anlass gab, aus dem das geschehen sein soll und wie der Senatsbeschluss zustande kam.

Auch die beigefügte Zeittafel (S. 125ff.) liefert hier keinen Hinweis. Das dtv-Lexikon der Antike, Religion/Mythologie Bd. 2, München 1970, nennt auch noch andere Jahreszahlen unter dem Stichwort Menschenopfer (S. 89): „226, 216 und endlich 114 v. Chr. wurde je ein griechisches und ein gallisches Paar auf dem Forum Boarium lebendig begraben. Dieses von den Sibyllinischen Büchern angeordnete Vorgehen bleibt uns ein Rätsel.“ Anmerkung am Rande: Wer hätte das bei einem Rom-Besuch bedacht?

Wohltuend ist der Mut zur Lücke, den Veit Rosenberger an den Tag legt, und das ganz unverkrampfte Umgehen mit themenspezifisch fehlenden, sicher belegbaren Informationen. Dieses Handbuch beinhaltet die versprochene Komplexität und lädt mit seinen Anregungen dazu ein, bei der ein oder anderen Information weitere Bücher zu Rate zu ziehen und weiter zu forschen. Was der Autor und die Herausgeber in der Einleitung als Vorhaben artikulieren und dem

Leser/der Leserin versprechen, halten sie meines Erachtens auch ein.

CORNELIA LÜTKE BÖRDING, Bielefeld

*Quellen zum antiken Sport, Griechisch/lateinisch und deutsch, hg., eingeleitet und erläutert von Peter Mauritsch, Werner Petermandl, Harry Willy Pleket und Ingomar Weiler, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2012 [Texte zur Forschung, Band 102], 443 Seiten, EUR 79,90 (ISBN 978-3-534-22710-5).*

Der oft aus seinem Kontext gerissene Satz des Satirikers IUVENAL (ca. 60 bis ca. 130 n. Chr.) „*orandum est ut sit mens sana in corpore sano*“<sup>1</sup> beschreibt gleichsam die ganzheitliche Gesundheit des Menschen. Zu ihr trägt nicht unwesentlich – wie schon seit längerer Zeit bekannt – auch die körperliche beziehungsweise sportliche Betätigung bei. Die vorliegende neue Quellensammlung zum Sport schließt allerdings diesen Gesichtspunkt der antiken Diätetik weitestgehend aus. Ansatzweise findet sich dieser Aspekt – wohl gleichfalls im Sinne des angeführten Zitats Iuvenals – in dem bekannten Brief SENECAS an LUCILIUS (Sen. *epist.* 15; Quelle/Q 248, S. 360-362), in dem der römische Philosoph aber deutlich den Vorrang des Trainings des *animus* vor dem des *corpus* betont.

Richtigerweise beginnen die Herausgeber in ihrem Vorwort (S. 7-10) zu den später angeführten 279 zweisprachigen Quellentexten mit einer Definition des Begriffes „Sport“, der als solcher ja der Antike fremd war. Unter Abwägung, ob die Gladiatorenspiele im Imperium Romanum als Sport zu qualifizieren sind (S. 7), wird sozusagen als Basis für die Quellenausgabe folgende Erklärung zugrunde gelegt. Sport ist der „Begriff für körperliche Wettkämpfe, die öffentlich, mit dem Ziel, den Sieg zu erringen, nach bestimmten Regeln und Abläufen in Anwesenheit von Schiedsrichtern betrieben werden“ (S. 7). Ebenfalls ist es für die vier Herausgeber MAURITSCH, PETERMANDL, PLEKET und WEILER – ausgewiesene und renommierte Kenner des Sujets – ein wichtiges Anliegen, dass die ausgewählten Texte „eine hilfreiche Folie für die Einschätzung späterer Epochen der sporthistorischen Entwicklung“ (S. 8) bilden können. Insgesamt wird somit eine

komparative Betrachtung favorisiert, indem „auch manche Urteile über einzelne Erscheinungsformen des Sports in unseren Tagen zu überdenken“ (S. 8) sind. Den Herausgebern ist sehr wohl bewusst, dass die Quellensammlung kein Novum ist, denn – wie sie selbst schreiben (S. 8f.) – liegen derartige Werke vor, gleichwohl in dieser Sammlung nun auch Neufunde aufgenommen sind (Q 139, S. 192f.: Papyrus aus Pella; Q 168, S. 230-232: Inschrift aus Beroia; Q 171, S. 235-238: Inschrift aus Alexandria Troas). Das Ziel des Buches, in dem die antiken Texte zweisprachig präsentiert werden, ist es, leicht- und schwerathletische Wettkämpfe und den Pferdesport in der griechisch-römischen Antike näher zu betrachten (S. 9). Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis (S. 5) verrät recht schnell das breite Spektrum des Buches, wenn man an die Berücksichtigung von Themen wie Zuschauer (S. 301-322), antike Sportkritik (S. 353-365) oder Mädchen- und Frauensport (S. 371-383) denkt. Wohltuend und leserfreundlich ist der kurz gehaltene Kommentar in der jeweiligen Einführung zu den Quellen, so dass die Belege für sich sprechen können (S. 9), die ja die Basis für unsere heutigen Erkenntnisse über den antiken Sport bilden. Adressaten des Buches sollen eigentlich Altertumswissenschaftler und Sporthistoriker sein (S. 7), aber auch für Lehrerinnen und Lehrer der Alten Sprachen stellt die Sammlung einen großen Fundus zur Bereicherung des Unterrichts dar. Verwiesen sei hier auf die Ausgabe von ERNST BURY, die eigens für den Unterricht konzipiert ist.<sup>2</sup> In ihr sind Texte enthalten, die auch in der eher wissenschaftlich gehaltenen vorliegenden Quellensammlung ganz oder teilweise zu finden sind (z. B. TERENCE – Q 214; IUVENAL – Q 252; LIVIUS – Q 22; TACITUS – Q 226 oder PLINIUS – Q 145).

Nach dem Vorwort findet sich eine kurze Einführung zur Thematik (S. 11-15). Etwas wehmütig lamentieren hier die Herausgeber über die „prekäre Quellenlage zum antiken Sport“ (S. 13), weil ein Großteil der damals verfassten Texte verloren gegangen ist. Das Verhältnis von vorhandener und verlorener Literatur wird auf 1:40 geschätzt (S. 13). Dabei herrschte an spezieller Fachliteratur zum antiken Sport aber kein Mangel (S. 12). Neben den literarischen Quellen,